

# WAS WIRKLICH WICHTIG IST

## ÜBER DIE SYSTEMRELEVANZ VON KUNST UND KULTUR VON BENJAMIN ANDRAE

Eines der wenigen guten Dinge an einer Krise ist, dass sie sehr erkenntnisreich sein kann. Man lernt in der Notsituation oft, was wirklich wichtig ist; und man beobachtet, wie vieles, was man für wirklich wichtig hielt, fast unbemerkt in den Hintergrund verschwindet.

Wie ist das mit der Covid-Pandemie? Wenn dieser Beitrag gedruckt und gelesen wird, liegt für Sie als Leser oder Leseerin das Thema hoffentlich schon eher in der Vergangenheit. Aber auch im Februar 2021 dauert die Krise jetzt schon ein Jahr lang, und man kann zurückblicken und fragen: „Was hat uns die Pandemie bisher darüber gelehrt, was wirklich wichtig ist?“.

### GEGEN DIE MASLOW-FIKATION DER WELT

Eine Sichtweise darauf, was in der Pandemie wirklich wichtig war, ist aus der beispielhaften Liste der „systemrelevanten Tätigkeiten“<sup>1</sup> vom Zentrum Bayern Familie und Soziales<sup>2</sup> ableitbar. Dort aufgeführt sind die „Sicherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung“ (Polizei, Feuerwehr etc.), „Sicherstellung der öffentlichen Infrastruktur und Versorgungssicherheit“ (Energieversorgung, Wasserversorgung etc.), „Ernährung, Waren und Dienstleistungen des täglichen Bedarfs“ (Lebensmittelhandel, Drogerien etc.), „Gesundheitsversorgung und Pflege“ (Krankenhäuser, Apotheken etc.), „Bildung und Erziehung, Kinder- und Jugendhilfe, Behindertenhilfe“ (nur eingeschränkt, zum Beispiel Notbetreuung in Kitas) und „Sonstiges“ (beispielsweise desinfizierende Gebäudereinigung).

In all diesen Bereichen haben im vergangenen Jahr viele Personen ein erhöhtes persönliches Risiko auf sich genommen, um durch ihren Beruf anderen zu helfen und der

Gesellschaft ein halbwegs normales Leben trotz Pandemie zu ermöglichen – ich finde, diese Personen werden zu Recht als „Alltagshelden“<sup>3</sup> bezeichnet und viele von ihnen hätten, gerade in der Krise, eine bessere Bezahlung verdient.

Aber kann man daraus schließen, dass diese Berufe wichtiger für die Gesellschaft sind als andere? Dass sie auch als „essentielle Berufe“ bezeichnet werden, scheint eine solche Rangordnung zu suggerieren – denn was nicht „essentiell“ ist, ist für den Kern dessen, was die Gesellschaft ausmacht, verzichtbar.

Diese Denkweise passt zu der Theorie der „Bedürfnispyramide“ des US-Amerikaners Abraham Harold Maslow<sup>4</sup>, die fest in der Allgemeinbildung verankert ist<sup>5</sup>: Menschen – so die Theorie – versuchen zuerst, basale Bedürfnisse zu befriedigen, indem sie sich Nahrungsmittel beschaffen und für ihre Sicherheit vor externen Gefahren sorgen, bevor sie sich um „höhere“ Ziele bemühen – wie Beziehungen, Selbstwertgefühl und schließlich die Selbstverwirklichung durch kreative Tätigkeiten. Maslow behauptet dabei zwar nicht, dass ein basales Bedürfnis vollständig befriedigt sein

**GERADE  
IN DER KRISE  
KÖNNEN  
HÖHERE WERTE  
BESONDERS  
LEUCHTEN.**

muss, damit sich ein Mensch um ein höheres bemüht, aber er beschreibt, dass die Bedürfnisse im Verhältnis der „Präpotenz“ stehen: Wenn ein basales Bedürfnis nicht erfüllt ist, kümmert man sich deutlich stärker darum, es zu befriedigen, als um nicht befriedigte höhere Bedürfnisse.

Hier von ausgehend kann man wie folgt argumentieren: Den Menschen sind die basalen Dinge am wichtigsten, also sind sie auch für die Gesellschaft am wichtigsten; damit sind Berufe, die diese Bedürfnisse bedienen, wichtiger als andere Berufe. Diese Berufe decken sich in etwa mit den „systemrelevanten Tätigkeiten“. Die Krise hat uns also gelehrt, dass diese Tätigkeiten die wichtigsten sind. Alle anderen Tätigkeiten, zum Beispiel die Vorbereitung einer Ausstellung in einem Museum, das E-Gitarre-Üben oder das Verfassen eines philosophischen Buches, sind damit im Vergleich in gewissem Sinne „Luxus“; ist ja schön, wenn wir dazu kommen, aber wirklich wichtig ist es nicht.

Ich will im Folgenden dieser Argumentation widersprechen – und zwar auf der Ebene des zugrundeliegenden Weltbildes. Denn ich vermute, dass die Bedürfnispyramide vielen Personen so überzeugend erscheint, liegt an einem weit verbreiteten „primitiv-naturwissenschaftlichen“ Weltbild, das ungefähr so lautet: „Wir sind alle Tiere, die als Produkt der Evolution entstanden sind, und deren Bedürfnisse sich an Überleben und Fortpflanzung ausrichten. Evolution ist ein im Grunde zielloser Prozess, bei dem sich DNA in komplexer Weise möglichst stark vervielfältigt. Höhere geistige Tätigkeiten, zum Beispiel Wissenschaft oder Kunst und Kultur, sind erst spät entstanden, aus dem Überfluss, dass der Überlebenskampf nicht mehr so viel Energie verbraucht hat“.

## DAS STREBEN NACH HÖHEREN WERTEN IST EIN ESSENTIELLER ASPEKT DER WELT.

### THE CIVILIZED UNIVERSE

Der Philosoph Alfred North Whitehead vertrat ein ganz anderes Weltbild. Darin ist das Streben nach höheren Werten ein essentieller Aspekt der Welt, der sich nicht nur in Menschen, sondern in jeder Pflanze und sogar in jedem Elektron wiederfindet. Natürlich kommen diese höheren Werte nicht in jeder Pflanze oder in jedem Elektron so vor, wie wir sie als Menschen kennen. Aber in Grundzügen – zum Beispiel in dem Streben eines Elektrons nach Rhythmus in seinen Bewegungen, oder in den schönen, farbigen Mustern von Blumen – sind laut Whitehead beispielsweise Werte der Schönheit bereits überall vorhanden. Whitehead bezeichnet das ganze Universum daher als „zivilisiert“, und betont die Idee der Kontinuität: Unsere höheren geistigen Tätigkeiten, zum Beispiel die Ausübung von Kunst und Kultur, sind eine natürliche Fortsetzung von etwas, das schon immer und überall in der Welt vorhanden ist. Er schreibt beispielsweise sehr deutlich: „Die Teleologie [der Zweck, das Ziel] des Universums ist die Ausrichtung auf die Produktion von Schönheit“<sup>6</sup>.

Whiteheads Motivation für dieses Weltbild ist es ganz explizit, die oben beschriebene Sichtweise – dass zum Beispiel Wissenschaft oder Kunst und Kultur erst sehr spät, als Ausdruck eines Überflusses, in die Welt gekommen sind – zu überwinden. Sein Ziel ist eine „Vorstellung vom ganzen Universum, die eine Begründung ist für die Ideale, welche die zivilisierte Phase der menschlichen Existenz charakterisiert“<sup>8</sup>.

Ist dieses Weltbild wahr? Sind Tätigkeiten wie das Aufführen einer Symphonie, das Lesen eines Gedichts oder das Zeichnen einer Graphic Novel doch kein „Luxus“, sondern vielmehr Ausdruck dessen, wozu nicht nur unser Leben, sondern das ganze Universum eigentlich da ist und nach was es strebt? Mir persönlich erscheint das plausibel.

Mindestens aber zeigt diese Denkweise, dass wir das „primitiv-naturwissenschaftliche“ Weltbild und seine Gering-schätzung für höhere Werte nicht alternativlos hinnehmen müssen – sondern dass es sehr wohl ernstzunehmende Möglichkeiten<sup>9</sup> gibt, anders zu denken.

Maslow selbst übrigens würde vielleicht diesem Weltbild viel eher Glauben schenken, als dem „primitiv-naturwissenschaftlichen“. Denn, wenn man das Paper *A theory of human motivation*, in dem er die Bedürfnispyramide einführt, im Original liest, wird klar, dass er die Befriedigung der basalen Bedürfnisse nicht als wichtigste Tätigkeit des Menschen sah, sondern eher als lästige Voraussetzungen für das, was wirklich wichtig ist im Leben – nämlich die höheren Werte wie Kreativität oder Selbstlosigkeit. Er schreibt: „Ein gesunder Mensch ist vor allem motiviert durch das Bedürfnis, seine Potentiale möglichst voll zu verwirklichen. Wenn ein Mensch irgendwelche anderen, basalen, Bedürfnisse im aktiven Sinne kontinuierlich hat, dann handelt es sich einfach um einen kranken Menschen. Er ist genauso krank wie als hätte er plötzlich [wegen eines Salz-Mangels] ein Bedürfnis nach Salz entwickelt“<sup>10</sup>.

### FÜR EINEN ANTI-PYRAMIDALEN UMGANG MIT KRISEN

Was heißt das nun für die Frage, was wir aus der Covid-Pandemie Nützliches gelernt haben könnten? Erstens: Wir sollten nicht meinen, gelernt zu haben, dass nur die „systemrelevanten Tätigkeiten“, die vor allem basale Bedürfnisse bedienen, das sind, was wirklich wichtig ist für die Gesellschaft.

Zweitens: Wir sollten versuchen, spätestens in der nächsten Krise die wirklich relevanten Dinge – nämlich die höheren Werte – besonders in der Notsituation ins Zentrum zu stellen. Denn gerade in der Krise können diese Werte besonders leuchten. Und gerade in der Krise brauchen wir höhere Werte, um nicht wie das Kaninchen auf die Schlange nur auf die unmittelbaren Gefahren zu starren.

Winston Churchill beschwört diese Orientierung an Höherem in der Krise in seiner Beschreibung Englands im Jahr 1941: „Ich habe viele schmerzende Szenen der Zerstörung

**IST DIE  
AUFFÜHRUNG  
EINER SYMPHONIE,  
DAS LESEN  
EINES GEDICHTS  
ODER DAS  
ZEICHNEN EINER  
GRAPHIC NOVEL  
LUXUS?**

### IN DER KRISE SOLLTEN ALLE VERSUCHEN, DIE GEDANKEN UND DAS TUN AUF HÖHERE WERTE ZU LENKEN.

gesehen [...] aber genau an diesen Orten, wo die Bösartigkeit des Feindes ihr Schlimmstes getan hat [...] fand ich die Moral am besten und am strahlkräftigsten. [...] ich war umgeben von einer Erhöhung der Geister der Menschen, die die Menschheit und ihre Probleme scheinbar über die materiellen Tatsachen hinweg erhab in eine glückliche Ruhe, von der wir glauben, dass sie zu einer besseren Welt als dieser gehört“<sup>11</sup>.

Was bedeutet das konkret? Es bedeutet, glaube ich, nicht, dass man zusätzliche Risiken eingehen sollte – zum Beispiel, indem man einfach Konzertsäle in einer Pandemie trotz erhöhter Infektionsgefahr öffnet. Sondern es bedeutet eher, dass alle gemeinsam in der Krise versuchen sollten, die Gedanken und das Tun gezielt auf diese höheren Werte zu lenken. Das kann sich im Handeln des Staates äußern, zum Beispiel, wenn nach einer Flut in Notunterkünften nicht nur für Essen, sondern auch für Creative Writing Workshops gesorgt wird; oder wenn berühmte PolitikerInnen im Fernsehen Livestreams von Opernaufführungen anmoderieren. Und es kann sich in den Medien äußern, zum Beispiel, wenn während einer Pandemie die Titelblätter nicht nur mit Infektionszahlen gefüllt werden, sondern auch mit Berichten über die neuesten Erkenntnisse des

menschlichen Forschergeistes, etwa in der Astronomie, und mit im Lockdown entstandenen Zeichnungen von KünstlerInnen und LeserInnen. Am wichtigsten ist aber vermutlich die Initiative jeder einzelnen Person, die bestehenden gefahrlos zugänglichen Angebote von KünstlerInnen und Kulturinstitutionen in der Krise – wie etwa in einer Pandemie die Livestreams<sup>12</sup>, die Online-Ausstellungen oder die Podcasts<sup>13</sup> – besonders bewusst zu nutzen.

Ein einprägsames Beispiel für die Bedeutung höherer Werte in der Krise ist der Film *The Secret of Kells*<sup>14</sup>, der im 9. Jahrhundert nach Christus spielt. Kern des Filmes ist die Spannung zwischen dem Abt eines Klosters, der alle Energie aufwendet, eine Schutzmauer gegen die sehr reale Gefahr eines Wikingerangriffs zu bauen, und einem Buchmaler, der seine Energie darauf verwendet, eine höchst detaillierte christliche Buchmalerei zu vollenden. Obwohl der befürchtete Wikingerangriff erfolgt und die Schutzmauer des Abts zumindest einige Menschenleben retten kann, ist es – auch für den Abt – am Ende das wunderschön gemalte vollendete Buch, und nicht das nackte Überleben, das Erlösung schenkt.

<sup>1</sup> Es gibt, meiner Einschätzung nach, kein ganz klares Bild davon, was „systemrelevant“ eigentlich bedeutet. Die Vokabel wurde früher im Kontext der letzten Finanzkrise zur Beschreibung von Großbanken verwendet, und ist erst mit der Pandemie zur Beschreibung von fast allen beruflichen Tätigkeiten in den alltäglichen Sprachgebrauch übergegangen.

<sup>2</sup> <https://www.zbfs.bayern.de/>.

<sup>3</sup> Z. B. bei <https://www.diakonie.de/alltagshelden>.

<sup>4</sup> Abraham Harold Maslow (1943), A theory of human motivation, in: Psychological Review, 50(4), 1943, S. 370–396.

<sup>5</sup> Ihr genauer theoretischer Status erscheint dabei ein wenig unklar: In der akademischen Psychologie gilt sie als umstritten und wird regelmäßig empirisch falsifiziert (siehe z. B. <https://www.theatlantic.com/health/archive/2011/08/maslow-20-a-new-and-improved-recipe-for-happiness/243486/> oder Mahmoud A. Wahba, Lawrence G. Bridwell, Maslow reconsidered: A review of research on the need hierarchy theory, in: Organizational Behavior and Human Performance, Volume 15, Issue 2, 1976, S. 212-240. Jenseits der Grenzen der akademischen Psychologie hat Maslows Theorie aber eine so breite Rezeption erfahren wie kaum eine andere psychologische Theorie – was als Zeichen gewertet werden kann, dass sie – zurecht oder nicht – intuitiv als sehr gute Erklärung für menschliches Verhalten wahrgenommen wird.

<sup>6</sup> Das Wort „zivilisiert“ hat viele negative Konnotationen: Es stand und steht für die falsche Idee der Überlegenheit einer hochgebildeten, reichen Bevölkerungsschicht, die sich „richtig“ zu benehmen weiß. Und schlimmstenfalls steht es sogar dafür, dass Menschen, die in anderen Ländern auf andere Art leben, zu Unrecht als weniger „zivilisiert“ und damit weniger wertvoll betrachtet werden. All diese Bedeutungen des Wortes sind von Whitehead meiner Einschätzung nach nicht intendiert; er meint mit dem Wort die sehr allgemeine Tatsache, dass Werte wie Wahrheit oder Schönheit fest in etwas – in der Wortkombination von „civilized universe“ eben im ganzen Universum – verankert sind.

<sup>7</sup> Alfred North Whitehead (1933), Adventures of Ideas, Simon & Schuster. Zitiert aus der 1969 Free Press Ausgabe, S. 265. Übersetzung aus dem Englischen: Benjamin Andrae.

<sup>8</sup> Alfred North Whitehead (1938), Modes of Thought, Macmillan Company. Zitiert aus der 1968 Free Press Ausgabe, S. 105. Übersetzung aus dem Englischen: Benjamin Andrae.

<sup>9</sup> Das eben beschriebene Weltbild ist dabei keineswegs die einzige solche Möglichkeit. Auch beispielsweise der Platonismus glaubt an die echte Existenz von höheren Werten. Ein Vorteil der Whiteheadschen Position ist es aber, dass sie in gewissem Sinne naturalistisch ist – es gibt in ihr eine klare Kontinuität in der Natur, aus der der Mensch im Laufe der Evolution entstanden ist. Nur ist es eben eine Natur, in der Werte schon immer, „von Anfang an“, enthalten waren.

<sup>10</sup> Maslow 1943, vorletzter Absatz. Übersetzung aus dem Englischen: Benjamin Andrae. Dass Maslow hier Personen, die aufgrund eines Mangels vorrangig mit der Befriedigung basaler Bedürfnisse beschäftigt sind, als „krank“ bezeichnet, ist – meiner Meinung nach – eine unglückliche Wortwahl. Die beim Wort „krank“ mitschwingende Konnotation, dass Personen in solchen Umständen irgendwie „schlechter“ sind, will ich explizit ablehnen. Auch Maslow meint – glaube ich – eher, dass Personen in solchen Umständen geholfen werden sollte, damit sie sich über solche basalen Dinge keine Sorgen mehr machen müssen; genauso wie einer zum Beispiel an Grippe erkrankten Person geholfen werden muss.

<sup>11</sup> Winston Churchill, Westward, Look, the Land is Bright, 1941, in: Churchill's wartime speeches auf: <http://www.churchill-society-london.org.uk/LngHrdWr.html>.

<sup>12</sup> Z. B. Idiot Prayer: Nick Cave Alone At Alexandra Palace, 2020.

<sup>13</sup> Z. B. Mary Gauthiers Sundays with Mary auf YouTube.

<sup>14</sup> 2009, Regie Tomm Moore und Nora Twomey.

